



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ssymank, Paul: Akademische Kriegsliteratur : eine
hochschulgeschichtliche Zeitstudie. II.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Akademische Kriegsliteratur

Eine hochschulgeschichtliche Zeitstudie von Professor Dr. Paul Szymant

II.

Aber nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft muß jedem Freund unseres deutschen Hochschulwesens am Herzen liegen. Und da ist es denn für die gesamte kommende Entwicklung eine Lebensfrage, ob die Wissenschaft imstande sein wird, die tiefen Klüfte zu überbrücken, die der Krieg zwischen den verschiedenen Kulturvölkern hat entstehen lassen. In der Beantwortung dieser Frage herrscht augenblicklich noch große Meinungsverschiedenheit. Der Kieler Mediziner Professor Lubaršč zeigt in einer Rede, wie sich in der neueren Entwicklung der Wissenschaft die Zunahme des völkischen Bewußtseins bei allen Nationen offenbare. Er kommt zu dem Schluß: „Der Vorsprung der Deutschen ist nur ein Ausdruck des Einflusses des Volkstums auf die Wissenschaft“ und sieht „als eine sichere Lehre des Krieges die Tatsache an, daß man den Gedanken aufgeben muß, als ob die Wissenschaften geeignet seien, die Gegensätze zwischen den Völkern zu mildern und die dunklen Mächte zu bannen, die Leidenschaft bis zur Raserei in ihnen entfacht.“ An eine national bedingte, fest im Volkstum verankerte Wissenschaft denkt letzten Endes auch die von mehr denn 3000 Hochschullehrern unterzeichnete Erklärung, welche sich dagegen wendet, daß man im Ausland einen Unterschied zwischen dem Geiste der deutschen Wissenschaft und dem des preußischen Militarismus mache.*) Vom gleichen nationalen Stolze zeigt sich auch der Schreiber des Aphorismus: „Weltwissenschaft“ erfüllt, wenn er sagt:**) „Eine Zeit friedlichen Zusammenarbeitens und -forschens der Gelehrten aller Völker wird kommen, wenn Europa in harter Schule gelernt hat, sich zu beugen vor dem Volk, das sein Herz ist, zu ahnen, daß an dem deutschen Wesen die Welt genesen soll Hilf sie erstreiten, die deutsche Weltwissenschaft! Sie, nur sie gewährleistet jetzt der Wissenschaft das, was sie braucht: Internationalität.“

In schroffem Gegensatz zu Professor Lubaršč steht dagegen Professor von Wilamowitz-Moellendorff, der in seiner Bismarckansprache begeistert ausruft:

*) In gedrängener Kürze spricht dies in der schönen Schrift: „Deutschlands geistiges Leben im Weltkrieg“ (Gotha, Friedrich Andreas Perthes, A.-G., 1916) auch der Nachfolger Lamprecht's, Professor Walter Götz aus, indem er sagt: „Die deutsche Wissenschaft darf es für sich in Anspruch nehmen, dem nationalen Ziel in vollster Hingabe gedient zu haben.“

**) „Wenn es gilt fürs Vaterland.“

„Wissenschaft ist nicht eines Staates, nicht eines Volkes. Der versündigt sich an ihr, der sie ihres übernationalen, überirdischen Wesens entkleiden will.“ Und diese überschwengliche Auffassung führt naturgemäß dazu, auf die Wissenschaft als Versöhnerin große Zukunftshoffnungen zu setzen. „Die Liebe zur Wissenschaft,“ so sagt der gleiche Gelehrte in seiner Rektoratsrede, „der Drang empor zu denselben Idealen ist ein göttliches Feuer, und die Herzen, in denen es brennt, müssen sich einander trotz allem verwandt fühlen. Groß, der Mittler zwischen Göttern und Menschen, wird auch die Seelen wieder zueinander führen, sobald nicht die ebenso heilige Liebe zum Vaterlande unsere ganze Kraft des Leibes und der Seele in Anspruch nimmt.“ Und auch der Leipziger Rektor Professor Adolf Strümpell betonte in seiner Ansprache an die Vertreter der neutralen Presse am 16. Dezember 1915 nachdrücklich „daß gerade die Wissenschaft und die Universitäten die ersten Fäden spinnen werden, die in einer nicht allzu fernen Zeit des Friedens die Völker wieder verknüpfen können und ihnen aufs neue zum Bewußtsein bringen werden, daß es über der Welt der Interessen- und Machtkämpfe auch eine lichte Welt des Geistes und der Gedanken gibt — ohne Kanonen und blutige Menschenopfer.“*) Wann allerdings in der Wissenschaft eine Wiederherstellung der alten internationalen Beziehungen, deren bisherigen Wert ein erfahrener Beurteiler wie der Münchener Historiker Th. v. Heigel übrigens ziemlich niedrig einschätzt, wirklich erfolgen dürfte, ist heute eine schwer zu beantwortende Frage.

Eine eigenartige, für den Kenner der sehr konservativen akademischen Verhältnisse allerdings nicht auffallende Erscheinung, zeigt sich in der gesamten akademischen Kriegsliteratur insofern, als von offizieller Stelle aus nirgends die Frage behandelt wird, welche Änderungen oder gar Umwälzungen der Weltkrieg in den Einrichtungen des zukünftigen Hochschulwesens hervorrufen dürfte. Professor Albert Köster stellt in seiner feinsinnigen Leipziger Rektoratsrede fest, wie die Verbindung der Universität mit den Kriegen der Neuzeit seit dem Erwachen deutschen Lebens unter Friedrich dem Großen immer enger geworden sei, und meint am Schlusse allgemein, der gegenwärtige Weltkrieg wirke auch auf die Universität und ihre Einrichtungen umgestaltend und nach Friedensschluß müßten einige Böpfe am Hochschulwesen abgeschnitten werden. Ebenso wenig berührt der Jenaer Professor Cartellieri diese Seite des akademischen Lebens in seinem Vortrag, worin er sehr kurz von den Einwirkungen des Krieges auf die wissenschaftliche Arbeit spricht. Rein negativ kritisierend und verdammend ist die in den ungemein scharfen Streitschriften Hans Blüher's gehaltene Philippika gegen die heutige Universität, jene „Universal-Lehranstalt, in der das jeweilige Intellektuellengewerbe die jeweiligen Tendenzen der Öffentlichkeit bedient.“ Die Ausführungen Blüher's, der zuerst durch seine Geschichte des „Wandervogels“ bekannt geworden ist, erscheinen als der lebendige Aus-

*) Die Rede ist nur in der Tagespresse, nicht als selbständige Veröffentlichung erschienen.

druck einer an Nietzsche und dem Griechentum entzündeten dionysischen Künstlerstimmung, welche in einem Teil der akademischen Jugend, besonders im Kreise der Mitarbeiter an der kurzlebigen Zeitschrift: „Der Ausbruch“, nach Gestaltung und Geltung ringt. Aber die schwere und nüchterne Organisationsfrage, die sich bei Ausführung jedes Planes ganz von selbst einstellt, gleitet Blüher leichten Herzens hinweg; es genügt ihm, als Ideal zu verkünden: „Die Freie Akademie . . . ist die oberste geistige Instanz eines Volkes, in der nur die im schöpferischen Ur-Zustande verharrenden, unbestechlichen und entscheidenden Köpfe lehren. Die Lehrer der Freien Akademie sind unabhängige Denker, die Schüler sind Jugend und zwar ausgewählte Jugend.“ Mit seiner Forderung, der Hochschulbildung den alten männlichen Charakter wiederzugeben und die Frauen davon auszuschließen und für sie besondere Frauenhochschulen zu schaffen, kommt Blüher heute, wo das Frauenstudium vollendete Tatsache ist, zu spät. Ebensovienig greifbare Vorschläge zur Neubildung der Universität bietet Blühers geistiger Gefinnungsgenosse Ernst Joël mit seinen in dichterisch schöner, stellenweise überschwenglicher Sprache vorgetragenen Forderungen der „Wartenden Hochschule“. Bedeutungsvoll ist nur bei beiden die heiße Sehnsucht nach Befreiung von jeglichem alexandrinischen Wissenschaftsbetrieb und ihr kühnes Eintreten für das Hochschulideal Fichtes, das seit Felix Behrends „Freistudentischem Ideenkreis“ (1907) mehr als früher in der akademischen Öffentlichkeit als tonangebend hervortritt. In dem Wirken für eine Erneuerung von Fichtes Gedankenwelt treten übrigens der Jugend auch Ältere zur Seite, und das Studium dieses Philosophen wird von berufenen Kritikern wie dem Berliner Professor Riehl und dem Rostocker Historiker Professor Reinde-Bloch den Universitäten besonders ans Herz gelegt. Und zwar gilt die Wiederbelebung dem in lichter Höhe idealer Gedanken weilenden Philosophen nicht weniger als dem begeisternden Volksredner, wie ihn das ausdrucksvolle und fesselnde Bild Arthur Kampfs in der Berliner Universitätsaula, das erst während des Weltkrieges beendet ward, uns lebensplastisch vor Augen führt. *)

Sehr beherzigenswerte Anregungen zu Reformen bringt der Hamburger Rechtsanwalt Dr. Hallier. Er meint, daß die durch den Krieg verursachte große Krisis im Hochschulwesen dazu benutzt werden solle, einen Weg zur Verkürzung des Studiums zu finden, die er im allgemeinen Volksinteresse für unbedingt nötig hält. Seinen Vorschlag, schon an der Gymnasialzeit zu kürzen, dürfte wahrscheinlich kein Freund unserer Jugend unterstützen, dagegen verdient seine Forderung, durch Neugliederung des akademischen Jahres Zeit zu gewinnen, gerade jetzt wieder Beachtung. Abweichend von andern Reformern, die Tertiale

*) Eine gutgelungene Nachbildung von Arthur Kampfs „Fichte als Redner an die deutsche Nation“ (Photogravüre auf Chinapapier, Bildgröße 38 × 85 Zentimeter, Preis 30 Mark, Volksausgabe in bestem Schnellpressentiefdruck, Bildgröße 17 × 38 Zentimeter, Preis 1 Mark) ist in Berlin-Charlottenburg 9, in der Photographischen Gesellschaft, Kunstverlag erschienen.

statt Semester wünschen, schlägt Hallier Quartale vor — Zeiträume, die doch wohl zur Erreichung der Hochschulziele zu kurz sein dürften.

Wirklich fruchtbare und wertvolle Zukunftsgedanken wirft auch Diplomingenieur Berger in die Diskussion, und seine Ausführungen verdienen es, selbst von seinen grundsätzlichen Gegnern eingehend geprüft und beachtet zu werden. Sein Büchlein ist durchglüht vom berechtigten Stolz auf die Leistungen der heutigen Technik, aber dies macht ihn nicht blind den Mängeln gegenüber, welche der von ihr erzeugten Kultur zu seinem Schmerze heute noch anhaften. Mit Recht sagt er: „Über dem Bildungswesen unseres Vaterlandes waltet eine gewisse Tragik, die zu einem versöhnenden Ausklang zu bringen, die vornehmste Aufgabe der geistig führenden Kreise ist, wenn anders Deutschland stark und fähig werden soll, seine innerpolitischen Kulturaufgaben zu lösen und weiter eine Kulturmission an einer vielfach im Materialismus und Sinnenkult verfinsterten Welt zu vollbringen. Diese Tragik liegt in dem Ringen einer alten stolzen, durch Tradition geheiligten idealistischen Kultur mit der kühn und kraftvoll ihr Haupt erhebenden jungen technischen Kultur. Diese beiden Hauptströmungen lassen sich in unserem vielgestaltigen Kulturleben nach unten leicht bis zu den beiden verschiedenen Bildungsquellen der geistigen Auswahl unseres Volkes, den humanistischen und realistischen Lehranstalten, zurückverfolgen. Nach oben setzen sie sich fort durch die Lern- und Lehrjahre an den verschiedenen Hochschulen und werden auch bei den meisten reifen Akademikern unserer führenden Kreise nicht überbrückt.“ Eine gewisse tragische Schuld mißt er den Universitäten bei, mit denen er scharf ins Gericht geht und denen er vorwirft, daß sie der technischen Kultur das „Brandmal des Barbarismus“ aufgedrückt hätten. Als Ideal schwebt ihm eine Vereinigung unserer Universitäten mit den Technischen Hochschulen vor; solange sich diese aber nicht verwirklichen läßt, sollen die ersteren wenigstens an einer harmonischen Verschmelzung alten deutschen Geisteslebens mit der jungen technischen Intelligenz mitarbeiten und so den tragischen Zwiespalt im deutschen Geistesleben beseitigen helfen.

Ähnliche Stille wie bezüglich der Hochschulreformen herrscht auch hinsichtlich der Zukunftsgestaltung des studentischen Lebens, der „großen Saatzeit für das eigene wie für des Vaterlandes Zukunft“, wie es Professor Udicke in der einen Tübinger Schrift bezeichnet. Diese Ruhe ist einesteils darauf zurückzuführen, daß die Hauptträger des Studententums, die akademische Jugend, zum größten Teil im Felde steht und für viele das sonst so vertraute oder heißersehnte Hochschulleben wie mit einem Vorhange verdeckt ist, der vorläufig noch lange niedergelassen bleibt. Andernteils mag auch der Wunsch lebendig sein, die alten vorhandenen Gegensätze und Spannungen zwischen den studentischen Parteien nicht hervortreten zu lassen und den bestehenden Burgfrieden nicht zu brechen. In der Hauptsache finden in der akademischen Presse nur Gegenwartsfragen von geringerer Bedeutung wie z. B. die des Farbentragens während des Krieges eingehendere Besprechung; aber auch das Problem der Unterstützung

Kriegsbeschädigter Akademiker sowie das der Fortbildung während der langen Kriegszeit in der Heimat und in der Fremde, die Schaffung von Kriegshochschulkursen und Ähnliches treten allmählich mehr hervor. Dagegen verschwinden naturgemäß andere Fragen, die vor der Mobilmachung zum Teil die Gemüter sehr erhitzen, zunächst völlig von der Tagesordnung wie die Frage des Sports und die des studentischen Wohnens.*) Was sich im übrigen an Verbesserungsvorschlägen in der Broschürenliteratur wie in den studentischen Zeitungen geltend macht, ist durchaus allgemeiner Natur. So wünscht der Rottenburger Bischof Dr. von Keppler („Unter deutschen Eichen“), daß in Zukunft „das kurze akademische Dasein nicht auf den schwanken, moorigen Grund des Genießens, träger Sinnlichkeit, niedriger Luste“ gestellt werde, sondern „einzig und allein auf den Felsengrund der Pflicht“, daß „der Religion an unsern Universitäten wieder das volle akademische Bürgerrecht zugestanden werde“, daß der Gemeinfinn mehr gepflegt und der Alkohol wirksam bekämpft werde.

Eine durchgreifende Änderung in der Gruppierung der Studentenschaft ist nach dem Kriege kaum zu erwarten. Wohl alle Teile der akademischen Jugend haben heftige Erschütterungen erlitten und werden Zeit brauchen, um sich zu erholen, aber im großen und ganzen dürften sie sich in ihrer Eigenart in die Friedenszeit dank ihrer Organisation hinüberretten. Den schwersten Schlag haben zweifellos die auf internationale Studentenverbrüderung abzielenden Bewegungen erhalten, wie sie in den bei der akademischen Jugend bisher wenig heimischen „Internationalen Studentenvereinen“ und in den noch in den Anfängen stehenden Abzweigungen des „Christlichen Studenten-Weltbundes“ zum Leben strebten. Von den Erschütterungen, die dem letzteren widerfuhr, gibt Pfarrer Humburg einen eingehenden Bericht, an dessen Schluß er nach berechtigter Polemik gegen die Auslandspresse den deutschen Standpunkt ruhig, aber nachdrücklich darlegt.

Ganz zweifellos wird nach dem Kriege das studentische Korporationswesen weiterleben, wenn es sich auch in mancher Hinsicht wandeln dürfte; dagegen läßt sich heute noch nicht voraussagen, in welcher Form die jüngeren Bewegungen wie die des Freistudententums, der Freischaren und der Freideutschen sich in der Zukunft erhalten und welche Kraft die neu aufkommenden Strömungen wie die von Hans Blüher und Franz Sachs laut verkündigte antifeministische entwickeln werden. Ein Aphorismus der Schrift: „Wenn es gilt fürs Vaterland“ rühmt

*) Eine abschließende Zusammenfassung der studentischen Sportbewegung und der Wohnungsfrage bis zum Ausbruch des Weltkrieges bieten die beiden nachstehend genannten, gut unterrichtenden Schriften: Die studentische Wohnungsfrage in Vergangenheit und Gegenwart. Von Dr. Fritz Elsas. Berlin—Stuttgart—Leipzig. W. Kohlhammer, 1914. — Turnen und Sport im Leben des deutschen Studenten. Vortrag, gehalten auf dem zweiten deutschen Wissenschaftertag in Frankfurt a. M. Pfingsten 1914. Von Hauptmann Carl Freiherr von Seckendorff. Sonderabdruck aus der Akademischen Rundschau. Mit Geleitwort von Professor Dr. Paul Szymant. Leipzig 1915. Verlag von K. F. Koehler.

den Korporationsgeist und das Korporationswesen. „Wir waren nicht ein bloßer Klub, heißt es dort, der einige gemeinsame Abende auf seinem Programm hatte, sondern ein festes Organon.“ Mit warmen Worten tritt auch der Freiburger Prorektor Professor von Below im „Weihnachtsgruß 1915“ für die Forterhaltung altüberlieferten Studententums ein, das während des Weltkrieges in dem Tübinger Professor Adickes und dem Leipziger Professor Götz ungemein scharfe Kritiker gefunden hatte. „Die alten Symbole studentischer Landsmannschafts- und Ordensverbände, sagt von Below, wie sie sich in den Farben der Bänder, in Wappen und Zirkeln, den Inhalt wechselnd, bis auf unsere Tage erhalten haben, die Erinnerungen an die Stellung des Hochschülers als Ritter und Edelmann, wie sie sich in der Führung der Schärpe und des Schwertes äußern, die Spuren der historischen Kämpfe um die akademische Freiheit, das köstlichste Gut unserer Studentenschaft, welches sie in der damit verbundenen Selbstverantwortlichkeit über alle ausländischen Studentenschaften erhebt und verpflichtet, wie sie sich in Liedern, Sitten und Gebräuchen in die Kreise unserer Korporationen und sonstigen studentischen Verbände gerettet haben, sie alle wollen wir aufs treueste pflegen und nach dem Kriege erst recht wieder zum lebendigen Ausdruck bringen. Unser Volk ist nicht so reich an historischen Symbolen, daß es sich mutwillig auch nur des kleinsten entäußern darf. Die alles verneinenden Kritiker des studentischen Farbentragens, der studentischen Sitten, des deutschen Korporations- und Verbindungslebens sind über den erzieherischen Wert all dieser Dinge viel zu wenig unterrichtet. Gute Rat schläge ernst nachdenkender, die akademische Jugend liebender Männer seien auch von ihr stets gehört und beachtet. Aber der Spötter erwehre sie sich.“

Das studentische Gemeinschaftsgefühl ist durch das gemeinsame Leben, Leiden, Kämpfen und Streben im Felde stärker geworden als früher; man hat auch die Vertreter anderer Richtungen, die man sonst verachtete und verfehnte, achten und schätzen gelernt, und empfindet, wie das akademische Leben unsichtbar sonst feindliche Brüder umschlingt. „Ich kenne Euch nicht, Ihr kennt mich nicht, schreibt ein Student aus dem Felde*), und doch fühle ich stärker denn je das Band, das alles umschlingt, was in wahrer Erkenntnis der schönen Aufgaben, der großen Berufung unser aller, die wir uns die akademische Jugend nennen, wie vordem im Frieden so jetzt im Kriege restlos seine Arbeit und seine Kraft dem Vaterland und der Nation schenkt.“ Und ein anderer schreibt: „Möge die Scheidung zwischen Korporations- und Freistudenten sowie jegliche konfessionelle Spaltung in Zukunft unterbleiben.“ Und zukunftsverheißend ist vielleicht die mehrfach erhobene Forderung einer stärkeren Vereinheitlichung des studentischen Lebens und eines Ausgleichs der oft recht künstlichen Gegensätze, die auf religiösen und sozialen Unterschieden beruhen. Einen schönen Ausdruck hat diesem Wunsche der Jenaer Professor Thümmel gegeben, der auf die Schaffung einer

*) Der deutsche Student im Felde. S. 17.

neuen idealen Burschenschaft hofft, in welcher als gleichberechtigte und unter gemeinsamem Ehrengericht stehende Gruppen die bisher feindlich geschiedenen Teile der Studentenschaft gemeinsam nebeneinander wirken, und „des heißen Kampfes geistigen Ertrag an innerlichen Gütern für die Entwicklung des studentischen Lebens“ sichern. Und eine Gruppe scheint ihm zur Erreichung dieser Ziele besonders geeignet, und an sie wendet er sich mit Nachdruck: „Möchte die Deutsche Burschenschaft“, so ruft er aus, „auch dazu mit aller Kraft mitwirken und sich bei diesem friedlichen, aber nicht weniger mühevollen Einsetzen aller Kräfte der burschenschaftlichen Vorfahren von 1815 würdig erweisen.“ Und tatsächlich hat während des Weltkrieges die Deutsche Burschenschaft einen wichtigen Schritt vorwärts getan, um eine einheitliche Zusammenfassung der Studentenschaft anzubahnen. Von ihr ging der große Gedanke des Akademischen Hilfsbundes aus, der bisher schon eine segensreiche Fürsorgetätigkeit für kriegsbeschädigte Akademiker entfaltet hat. Die wertvolle Weiterarbeit dieses Bundes ist nach dem Kriege nur dann gesichert, wenn die in ihm vertretenen Studentengruppen sich nicht gegenseitig wieder in unschöner Weise verfeinden oder in unüberbrückbaren Gegensatz zueinander treten, sondern zu gemeinsamen großen sozialen Aufgaben sich die Hand reichen. Daß die Einordnung der einzelnen studentischen Zusammenschlüsse als „dienender Glieder“ in ein großes Ganzes auch für die akademische Jugend keine Unmöglichkeit ist, zeigen die bereits vorhandenen Studentenausschüsse, zu denen mit Beginn des Weltkrieges nach langen Bemühungen auch der an der Universität Berlin hinzugetreten ist, und vielleicht hat gerade der Weltkrieg der Studentenschaft klar vor Augen geführt, welche Kraft und Bedeutung einer guten Gesamtorganisation innewohnt, und was für große Leistungen durch sie allein möglich werden.

Überblickt man zum Schluß zusammenfassend das gesamte akademische Leben der Gegenwart, wie es auch in der Kriegsliteratur nach Gestalt und Geltung ringt, so erkennt man, daß es Lehrer und Jünger der Hochschule trefflich verstanden haben, das Wertvolle aus der Vergangenheit in die Zukunft durchzuwintern. Nirgends ist ein scharfer Bruch mit der früheren Zeit erfolgt, im Gegenteil; die organische Weiterentwicklung unseres Hochschulwesens schreitet trotz des Weltkrieges ruhig und stetig fort. Für all die unverdroffene und aufopferungsvolle Tätigkeit unserer Hochschulen im Dienste des Vaterlandes kann es kein schöneres Zeugnis geben als ein Urteil des feindlichen Auslandes, auf das Professor Göp in seiner schon genannten Schrift hinweist: „Man sagte einst, so heißt es bei ihm, der preussische Schulmeister habe die Schlacht von Königgrätz gewonnen; vor kurzem schrieb eine englische Zeitung (The Lancet), an die Stelle des Schulmeisters sei jetzt der deutsche Gelehrte getreten und ihm gebühre im Falle des deutschen Sieges ein wesentlicher Anteil am Erfolg“. Wenn sich nun auch in der vorläufig vorhandenen Literatur etwas überragend Neues und Großes im Hochschulwesen für die Zukunft nicht ankündigt, so darf man doch die Erwartung hegen, daß sich das erreichte hohe Niveau unseres

wissenschaftlichen Lebens weiter erhält, und daß unsere Hochschulen imstande sind, den neu auftauchenden Problemen eines veränderten Europa gerecht zu werden. Die enge Fühlung, die unsere Wissenschaft und unsere Hochschulen infolge des Weltkrieges mit dem Gesamtleben des Volkes genommen haben, muß ihnen als köstlichstes Erbe für die Zeit des kommenden Friedens verbleiben. Sie sichert sie vor Erstarrung und führt ihnen neue Kräfte zu; sie erhält in ihnen das Streben, das einst Leopold von Ranke mit den Worten kennzeichnete: „Nur in beständiger Selbstbestimmung erhalten sich große Bewegungen.“

Schriftenverzeichnis

Abgeschlossen Ende August 1916

1. Die Technische Hochschule München im Weltkrieg. Vom derzeitigen Rektor H. v. Schmidt. München, den 1. August 1915. — 2. Kommilitonen! Vom Rektorat der Technischen Hochschule. München, zur Jahreswende 1916. — 3. Breslauer Hochschul-Rundschau. 12. Kriegsnummer. Den Breslauer Akademikern unter der Fahne gewidmet. 20. Mai 1916. Breslau, Verlag von W. Finsterbusch. — 4. An die im Felde stehenden Studierenden der Universität Halle-Wittenberg. Von Professor Dr. D. Kern, Rektor. Halle, den 10. Februar 1916. — 5. Bericht über die ersten zwei Kriegsesemester der Universität Leipzig, Oktober 1914 bis August 1915. Herausgegeben für die Kommilitonen im Felde vom Allgemeinen Studentenausschuß. Leipzig 1915. — 6. Rechenschaftsbericht über die Einrichtung eines Verwundetenospitales in der K. K. Universität. Erstattet im Namen der Spitalskommission des Akademischen Senates und der Spitalsverwaltung von Dr. Richard Wettstein Ritter von Westerheim, d. Z. Prorektor der K. K. Universität. Wien 1914. Druck von Adolf Holzhausen. — 7. 1. Nachtrag zum Rechenschaftsbericht über die Einrichtung eines Verwundetenospitales in der K. K. Universität. Erstattet im Namen der Spitalskommission des Akademischen Senates und der Spitalsverwaltung von Hofrat Professor Dr. R. v. Wettstein. Ebenda 1915. — 8. Ostergruß der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn an ihre Angehörigen im Felde. Bonn, Ostern 1916. Carl Georgi, Universitätsbuchdruckerei. — 9. Erlangen in der Kriegszeit. Ein Gruß der Universität an ihre Studenten. Schriftleitung: Prorektor Professor D. Grünmacher. 1915. Druck der Universitätsdruckerei G. Th. Jacob in Erlangen. — 10. Erlanger im Kriege. Ein zweiter Gruß der Universität an ihre Studenten. Schriftleitung: Professor D. Grünmacher. Erlangen 1916. Universitätsbuchhandlung von Theodor Krüsch. — 11. Unsere Kommilitonen! Weihnachtsgruß 1915! Die Freiburger Hochschule. Mit Zeichnungen von stud. phil. Gertrud Moritz und stud. rer. nat. Johanna Greiner. Freiburg 1915. — 12. Freiburg und der Breisgau im Krieg. Von Professor Dr. Franz Doflein. Sonderdruck aus den Süddeutschen Monatsheften. 1915. — 13. Gießener Universitätsbilderbuch. Liebesgabe für die im Felde stehenden Angehörigen der Universität Gießen. Hof- und Universitätsdruckerei Otto Rindt. Gießen 1915. — 14. Die Teilnahme von Angehörigen der Universität Gießen am Kriege. Zwei Hefte. Ausgabe vom 31. Dezember 1914 und vom 31. Oktober 1915. Ebenda 1915. — 15. Der Rektor der Universität Gießen an die im Heere stehenden Angehörigen der Alma mater Ludoviciana. Gießen, Juni 1915. — 16. Die Georgia Augusta ihren Angehörigen im Felde. Göttingen, Weihnachten 1915. Druck der Dieterichschen Universitätsbuchdruckerei (W. Fr. Kaestner). — 17. Greifswalder Universitätskalender. Kriegsausgabe. S-S. Greifswald 1916. Verlag von Brunnen u. Co. — 18. Ein Weihnachtsgruß der Universität Jena an unsere Kommilitonen im Felde. Von Prorektor D. Thümmel. Weihnachten 1915. Druck von G. Neuenhahn in Jena. — 19. Die Universität Jena während des

Zeichne Kriegsanleihe — Du hilfst den Krieg verkürzen!

- Krieges 1914/16. Personalsachweise und Bekanntmachungen, zusammengestellt vom Universitätsamt. Zwei Hefte. Jena 1915 und 1916. Ebenda. — 20. Sonnwendgruß. Ihren im Felde stehenden Kommilitonen am 21. Juni 1916 zugesandt von der Universität Marburg. Marburg a. d. L. 1916, M. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung (G. Braun). — 21. Kriegszeitung der Universität Tübingen. Den Studenten im Felde gewidmet. Schriftleitung: Professor Dr. Fuchs. Tübingen 1915 und 1916. Verlag Wilh. Koeres. — 22. Weihnachtsgruß der Universität Tübingen. Schriftleitung: Professor Dr. Fuchs. Ebenda 1915. — 23. Liebe Kommilitonen! Sendschreiben vom Rektor der Universität Würzburg Professor Dr. Ernst Mayer. Ostern 1916. — 24. Ihren Studenten zum Gruß! Die Universität Würzburg. Ostern im Jahre 1916. Mit Bildentwürfen von Heinz Schieffl. — 25. Die Universität Heidelberg ihren Studenten im Feld. Neujahr 1916. — 26. Denkschrift über die Einrichtung von Ergänzungskursen für Kriegsteilnehmer. Mit einem Gutachten von Gymnasialdirektor Müller (Göttingen). Universität Göttingen. 1915. — 27. Zusammenstellung über die derzeitigen mutmaßlichen Ausichten für bayerische Studierende in verschiedenen akademischen Berufen. München, Universität, im Februar 1916. — 28. Studentenauszug von Wilhelm Hermanns (Aachen). Für Klavier mit unterlegtem Text komponiert von Josef Schaben (Gusfirchen). Herausgegeben vom Sekretariat sozialer Studentenarbeit. München-Bladbach. — 29. An die deutsche Jugend im Weltkriegsjahr 1914. Von Eugen Kühnemann. 11. bis 20. Tausend. Leipzig 1914. Verlag von R. F. Koehler. — 30. Wenn es gilt fürs Vaterland! Ein Kriegsbüchlein für Studenten. Berlin 1915. Ernst Siegfried Mittler u. Sohn. — 31. Flugblätter an die deutsche Jugend. Ausgegeben von der Berliner Freien Studentenschaft. Heft 1—12. 1915/16. Jena, Verlag von Eugen Diederichs. — 32. Vorträge, herausgegeben von der Züricher Freistudentenschaft: Über den Sinn des Krieges. Von Professor L. Nagaz. 1915. — Die Kulturbedeutung Englands. Von Professor Dr. Theodor Vetter. 1915. — Die Kulturbedeutung Frankreichs. Von Professor J. Mathieu. 1915. — Die Kulturbedeutung des deutschen Volkes. Von Professor Dr. Fritz Medicus. 1915. — Die Kulturbedeutung Rußlands. Von F. v. Wrangel. 1916. — Neutrale Pflichten und nationale Aufgaben. Von Professor Dr. O. Nippold. 1916. Sämtlich bei Art. Institut Drell Fühl in Zürich. — 33. Kraft aus der Höhe. Ein Heimatgruß ehemaliger und jetziger Universitätsprofessoren an ihre Kommilitonen im Felde. Herausgegeben von Geh. Hofrat Professor Dr. G. Finke. 4. Aufl. Kempten 1915. Verlag der Josef Kölschen Buchhandlung. — 34. Das große Wecken. Eine Feldgabe für unsere Kommilitonen. Herausgegeben vom Katholischen Aka-

- demiker-Ausschuß München. München-Gladbach 1916. Sekretariat sozialer Studentenarbeit. — 35. Aus der Kriegsarbeit der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung (Der deutsche Studentendienst). Von Dr. Gerhard Niedermeyer. Berlin 1916 (Sonderabdruck, 8 Seiten). — 36. Deutsche Weihnacht. Eine Liebesgabe deutscher Hochschüler. Kassel 1914. Furcht-Verlag. — 37. Deutscher März. Zweite Liebesgabe deutscher Hochschüler. Ebenda 1915. — 38. Das Johannes-Evangelium. Dritte Liebesgabe deutscher Hochschüler. 2. Aufl. Mit einer Einleitung von Professor Dr. D. Seeberg und 16 Bildern von Professor W. Steinhausen. Ebenda 1915. — 39. Unter deutschen Eichen. Vierte Liebesgabe deutscher Hochschüler. Ebenda 1915. — 40. Heliand. Ein Sachsensang aus dem neunten Jahrhundert. Fünfte Liebesgabe deutscher Hochschüler. Mit Buchschmuck von Ida E. Stroever (Bremen). Ebenda 1915. — 41. Vom deutschen Michel. Sechste Liebesgabe deutscher Hochschüler. Ebenda 1915. — 42. Teure Heimat in der Ferne, sei gegrüßt! Vierundzwanzig teils unbekannte Handzeichnungen Ludwig Richters. Liebesgabe deutscher Hochschüler Nr. 7. Mit einem Geleitwort von G. J. Kern. Ebenda, Weihnachten 1915. — 43. Moritz v. Schwind und Karl Spitzweg: Bilder der Heimat. Se sechs farbige Blätter nach Karl Spitzweg und Moritz v. Schwind, vier einfarbige Blätter nach Moritz v. Schwind. Liebesgaben deutscher Hochschüler. 2. Kunstgabe. Ostern 1916. (Die Mappe ist eine Schöpfung der Universität München. Ihre Widmung verdankt sie Sr. Magnificenz Geh. Rat Professor Dr. v. Grauert. Sie wurde zusammengestellt von Geh. Rat Professor Dr. Wölfflin.). Verlag von F. Bruckmann, München, dann im Furcht-Verlag, Kassel. — 44. Herr, unser Trutz! Vierzig altdeutsche Kirchengesänge für Männerchor. Herausgegeben von Bruno Röthig. Mit neun Bildern von Rembrandt. Liebesgaben deutscher Hochschüler. 3. Kunstgabe. Berlin-Kassel 1916. Furcht-Verlag. — 45. Vor uns der Tag. Eine Gabe deutscher Studentinnen in großer Zeit. Ebenda 1916. — 46. Die deutsche Jugend und der Weltkrieg. Von Friedrich Wilhelm Foerster. Ebenda 1916. — 47. Der deutsche Student im Felde. Ein Echo auf die erste Liebesgabe deutscher Hochschüler. Ebenda 1915. — 48. Kriegsbriefe deutscher Studenten. Herausgegeben von Professor Dr. Philipp Wittkop. Verlag von Friedrich Andreas Perthes. Gotha 1916. — 49. Kriegsbriefe deutscher Studenten. Von Professor Dr. Philipp Wittkop. Sonderabdruck aus der Monatschrift: „Der Panther“. Leipzig 1915. Panther-Verlag. — 50. Wissenschaft und Volkstum. Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, König von Preußen Wilhelm des Zweiten in der Aula der Kgl. Christian-Albrechts-Universität am 27. Januar 1916. Von Professor Dr. Otto Lubarsch. Kiel 1916. Kommissionsverlag der Universität Kiel (Lipius u. Tischer). — 51. Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches. Berlin, den 16. Oktober 1914 (28 Seiten). Für die Wichtigkeit: Professor Dr. Dietrich Schäfer. Zu beziehen vom Kaiser-Wilhelm-Dank. Berlin W. 35. — 52. In den zweiten Kriegswinter. Rede zum Antritt des Rektorates der Kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. Gehalten in der Aula am 15. Oktober 1915 von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Berlin 1915. Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — 53. Rede zur Feier des hundertjährigen Geburtstages des Fürsten Bismarck, gehalten in der Aula der Kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität am 1. April 1915 von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Berlin 1915. Universitätsbuchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke). — 54. Reden aus der Kriegszeit von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. 2. Heft. IV. Militarismus und Wissenschaft. Berlin 1915. Weidmannsche Buchhandlung. — 55. Krieg und Wissenschaft. Rede, gehalten in der öffentlichen Sitzung der Kgl. Akademie der Wissenschaften am 14. November 1914 von R. Th. v. Heigel. München 1914. Verlag der K. B. Akademie der Wissenschaften. In Kommission des G. Franzschen Verlags (J. Roth). — 56. Der Krieg und die Universität. Rede bei Antritt des Rektorates am 31. Oktober 1914 gehalten von Albert Köster. 1914: Im Insel-Verlag zu Leipzig (= Rektorats-

programm. Leipzig 1914. Druck von Alexander Edelmann). — 57. Ulrich v. Wilamowitz und der deutsche Geist 1871/1915. Von Hans Blüher. Tempelhof-Berlin 1916. Verlag von Hans Blüher. — 58. Die Intellektuellen und die Geistigen. Von Hans Blüher. Ebenda 1916. — 59. Der Krieg und die wissenschaftliche Arbeit. Rede Sr. Magnifizenz des Prorektors Geh. Hofrats Professor Dr. A. Cartellieri, gehalten in der Studentenversammlung am 31. Oktober 1914. 1914. Sonderabdruck aus der Jenaischen Zeitung Nr. 259 u. 260. — 60. Die Wartende Hochschule. Akademische Kundgebungen von Ernst Jöchl und Erich Mohr. Jena 1916. Verlegt bei Eugen Diederichs. — 61. 1813 — Fichte — 1914. Rede am 23. Oktober 1914 von Professor Dr. Alois Riehl. Berlin 1914. Carl Heymanns Verlag. — 62. Fichte und der deutsche Geist von 1914. Rede, gehalten am 28. Februar 1915 von Dr. Hermann Reinde-Bloch, d. Z. Rektor der Universität Rostock. Verlag von S. Warkentiens Buchhandlung. Rostock 1915. — 63. Kann das Studium unserer Akademiker abgekürzt werden? Eine Zeitfrage von Dr. Ed. Gallier, Rechtsanwalt in Hamburg. Mit einem Vorwort des Geh. Hofrats Professor Dr. Hubert Engels in Dresden. Hamburg 1916. Verlag von C. Boyssen. — 64. Unsere Kulturaufgaben. Ein Wort an denkende Menschen. Den deutschen Hochschülern, insbesondere den Kommilitonen an den Technischen Hochschulen gewidmet von Diplomingenieur P. Berger. Kassel 1915. Furche-Verlag. — 65. Der christliche Studentenweltbund im Kriege. Von Pfarrer Paul Humberg. Ebenda 1915. — 66. Der bürgerliche und der geistige Antifeminismus. Von Hans Blüher. Tempelhof-Berlin 1916. Verlag von Hans Blüher. — 67. Rede an die Kameradinnen. Von Franz Sachs, Kriegsfreiwilliger. Ebenda 1916. — 68. Akademischer Hilfsbund. Berlin. Werbeschrift. 8. Ausgabe (Ausruf, Richtlinien und Ziele, Satzungen usw.). Juli 1915. — Zusammenstellung

Dr. MICHAELIS'

Paedagogium Waren

i. Mecklb. am Müritzsee

Schnelle gewissenhafte Vorbereitung für die Einjährigen-, Prima- u. Reifeprüfung
und

Paedagogium Rheinsberg

(Mark)

Höhere Privatschule mit Internat (z. Zt. VI—II).

Beide Anstalten zwischen Wasser und Wald sehr gesund gelegen.
Besonders für Schüler, die spez. Förderung und Obhut bedürfen.
Gründlicher Unterricht in kleinen Klassen und Kursen. Vorzügliche
Verpflegung. :: :: :: Man verlange Prospekt.

derjenigen staatlichen Zuwendungen, welche kriegsdienstbeschädigten Studierenden nach Maßgabe der bestehenden Gesetze und Dienstvorschriften bewilligt werden können. August 1915. — Niederschrift der Arbeitsausschussitzung des Akademischen Hilfsbundes vom 24. Oktober 1915 im Reichstagsgebäude zu Berlin. November 1915. — Halbjahrsbericht des Vorstandes des Akademischen Hilfsbundes. G. V. Erstattet von Dr. Hugo Böttger und Dr. Erich Uetrecht. Berlin, den 15. Oktober 1915. — Niederschrift der 4. Arbeitsausschussitzung des Akademischen Hilfsbundes vom 11. Dezember 1915 im Abgeordnetenhaus zu Berlin. — Geschäftsbericht des Akademischen Hilfsbundes über das erste Geschäftsjahr, vom Tage seiner Gründung, 8. April, bis 31. Dezember 1915. — Niederschrift der 5. Arbeitsausschussitzung des Akademischen Hilfsbundes vom 25. März 1916 im Reichstagsgebäude zu Berlin. — Niederschrift der 6. Arbeitsausschussitzung des Akademischen Hilfsbundes am 1. Juli 1916. 69. (Nachträglich:) Mein Kriegsfreiwilliger. Tagebuch eines Studenten von seinem Vater. Bielefeld und Leipzig 1915. Velhagen und Klasing.



Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
Verantwortlich: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Bichterfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Bichterfelde West, Sternstraße 56.
Korrespondenz des Herausgebers: Amt Bichterfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Bäkow 6510.
Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a
Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Desauer Straße 86/87.

Wir bitten die Freunde der :: :: :: ::

Grenzboten

das Abonnement zum IV. Quartal 1916
erneuern zu wollen. — Bestellungen
nimmt jede Buchhandlung und jede
Postanstalt entgegen. Preis 6 M.

Verlag der
Grenzboten
G. m. b. H.
Berlin SW 11.